

Ein Kapitel endet, viele bleiben

Abschieds-Interview mit Oliver Kohl-Frey

Edgar Fixl und Daniel Wilhelm im Gespräch mit Oliver Kohl-Frey

KIM kompakt:

Fangen wir mit der ersten Frage an, die sich gleich mit Deinem Abschied befasst. Wir haben, als wir uns für das Interview vorbereitet haben, die Vorstellung deiner Person unter der Rubrik „neue Mitarbeiter“ in Bibliothek aktuell aus dem Jahr 2002 gefunden und da ist uns ein Satz in ins Auge gestochen. Sinngemäß hast Du dort gesagt: „einmal Konstanz, immer Konstanz“. Gilt dieser Satz nicht mehr?

Auch durchbricht Dein Weggang eine gewisse Tradition. Alle Deine VorgängerInnen als DirektorIn sind immer bis zur Pensionierung im Amt geblieben. Uns interessiert natürlich: Warum dieser Wechsel? Du warst ja sehr lange an der Universität Konstanz.

Bibliothekswelt irgendwie verloren. Deswegen: „einmal Konstanz, immer Konstanz“.

Ich bin nach dem Referendariat zwei Jahre nach Zürich gegangen und dann wieder zurückgekommen, als die Stelle 2001 für das Fachreferat Politik- und Verwaltungswissenschaft frei war. Warum habe ich das gemacht? Eine volle Stelle in Zürich unbefristet aufgeben, für eine halbe Stelle BAT IIa in Konstanz? Weil ich das Konstanzer Konzept einfach sehr überzeugend fand und da schon gemerkt habe, was Klaus Franken gemeint hatte mit dieser Bemerkung. Wenn man irgendwo anders ist und Bibliotheken an anderen Orten, in anderen Einrichtungen erlebt, dann war die Bibliothek der Uni Konstanz – oder auch die Uni damals insgesamt – im Vergleich einfach schon wirklich weit. Also von daher damals war ganz klar: „einmal Konstanz, immer Konstanz“.

Und jetzt muss ich sagen, trage ich vielleicht noch ein bisschen Konstanz in die kleine regionale Welt hinaus. Aber das Konzept oder das Mindset Konstanz, das bleibt auf jeden Fall.

Und zu eurer Frage, um das vielleicht auch zu sagen: Ja, das ist auf eine Art ein Bruch in der Tradition mit Blick auf die Bibliotheksleitung. Joachim Stolzenburg, Klaus Franken und Petra Hätscher waren hier bis zum Ende. Das war im Rechenzentrum aber nicht zwangsläufig so. Und man muss natürlich auch sagen, dass auch die Rektoratsmitglieder, die für das KIM zuständig waren, waren immer auf Zeit gewählt.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, einmal Konstanz, immer Konstanz. Das hatte damals den Hintergrund, dass ich 1997/98 schon hier war fürs Referendariat und die „Konstanzer Luft“ auch eingeatmet habe. Der damalige Direktor Klaus Franken hat damals gesagt: „Sie werden zum Referendariat an die Bibliotheksschule kommen und dann werden die dort sagen: ‚Ach aus Konstanz kommen Sie‘. Weil immer klar war, die aus Konstanz sind eigentlich für den Rest der



siehe
Biblio-
thek
aktuell,
Heft 76

KIM kompakt:

War es nicht auch das Gefühl 25 Jahre Universität Konstanz sind genug?

Oliver Kohl-Frey:

Nein, das war es eigentlich auch nicht. Aber es war schon so, dass ich mir einerseits im Sommer/Spätsommer 2024 einfach Gedanken gemacht habe, wohin die Universität Konstanz eigentlich geht. Das hat mich schon beschäftigt. Die Sparhaushalte 2023/24 und man muss ja sagen, irgendwie auch noch 2025 und, wie wir gelesen haben, wird es 2026 ja weitergehen.

Zu dem Zeitpunkt war auch noch nicht absehbar, was in der Exzellenz passiert. Aber man hat gesehen, die drei neuen Exzellenzskizzen waren schon gescheitert. Das heißt, es war klar, es würde eng werden und ist unsicher, was dann passiert.

Und andererseits habe ich mir dann auch überlegt: Ich bin jetzt Mitte 50, mache ich einfach weiter? Oder mache ich noch einmal was anderes? Und dann lag eine Zeit lang aus diesem „Gesunde Uni“-Kartenset diese Karte oben: „Bleib ich in meiner Komfortzone oder verlasse ich meine Komfortzone?“ Das passte ganz gut. Und es hatte dann natürlich eben auch persönliche Hintergründe, dass ich dann einfach mal nach außen gedacht habe.

Die Ausschreibung der Pädagogischen Hochschule Weingarten kam auch erst einige Zeit, nachdem ich für mich zu dem Punkt gekommen war: Ich kann mir vorstellen, noch mal was anderes zu machen. Klar war: Ich möchte nicht aus der Wissenschaftsunterstützung raus. Ich möchte auf jeden Fall im Hochschulbereich bleiben. Die Entscheidung jetzt noch mal was anderes anzufangen, eine andere Position, ein anderes Umfeld, eine andere Einrichtung, andere Aufgaben, war keine Entscheidung gegen das KIM.

Das ist mir wichtig zu sagen. Ich hätte gut auch noch 10 Jahre hier im KIM bleiben können.

KIM kompakt:

Wir wollen jetzt einen Blick auf Deinen beruflichen Weg richten. Vielleicht noch einmal zurückblicken welche Stationen du in der Bibliothek und dann im KIM bekleidet hast.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, Stationen gab es dann doch einige: 1997 ging das bei mir mit dem Referendariat hier los, wo ich mich bewusst an der Uni Konstanz beworben hatte. Dann war ich auf der Bibliotheksakademie in Frankfurt, bin danach nach Zürich an die Zentralbibliothek gewechselt und kam im August 2001 als Fachreferent für Politik- und Verwaltungswissenschaften wieder an die Universität Konstanz. Das habe ich sieben Jahre gemacht bis 2008.

Danach wurde ich stellvertretender Bibliotheksdirektor und Leiter der Benutzungsabteilung. Dann kam 2014 die Reorganisation zum KIM, und damit stellvertretender Direktor im KIM. Die Stelle KIM Direktion war schon im Jahr 2020 ausgeschrieben. Und zum 1. Januar 2022 habe ich dann in der Nachfolge von Petra Hätscher begonnen.

„Bleib ich in meiner Komfortzone oder verlasse ich sie?“



KIM kompakt:

In der Bibliothek bzw. im KIM hast Du Dich beruflich eigentlich immer weiter von den operativen Tätigkeiten oder auch stark bibliothekslastigen Aufgaben entfernt. Das ist sicherlich eine bewusste Entscheidung gewesen, da diese Entwicklung ansonsten wohl nicht so geradlinig verlaufen wäre. Der Wechsel jetzt auf die Position des Kanzlers einer Hochschule rundet diese Entwicklung ab und ist doch deutlich von den Ursprungstätigkeiten entfernt.

Oliver Kohl-Frey:

Es ist mit Sicherheit eine Entwicklung, die man da beobachten kann. Als ich nach dem Referendariat und der Zentralbibliothek in Zürich, einer durchaus traditionellen, konservativen Altbestandsbibliothek, die auch sehr traditionell geführt wurde, hierher zurückkam, war mir eigentlich klar, ich möchte einfach auch mitgestalten und zum Mitgestalten gehört auch Mitentscheiden. Also habe ich als Fachreferent angefangen und am Anfang verschiedene Projekte gemacht. Das Rechercheportal Elektra war so ein Projekt und das Thema Informationskompetenz ging dann relativ bald los.

Als dann wiederum 2008 die Nachfolge von Frau Hätscher ausgeschrieben war, hätte ich mich zu dem Zeitpunkt leichter getan, mich nur auf die Leitung der Benutzung zu bewerben und nicht gleichzeitig auch noch stellvertreter der Bibliotheksdirektor. Es war eigentlich fast eine Nummer zu groß zu dem Zeitpunkt, aber es gab halt nur diese Kombination.

Damit habe ich mich dann weit entfernt vom operativen Tagesgeschäft wie dem Bestandsaufbau und der Systematisierung, konnte aber dafür andere Sachen machen. Plötzlich war dann die Bibliothek geschlossen und wir haben saniert. Einen größeren Gestaltungsspielraum hätte es kaum geben können. Das war eigentlich total super zu dem Zeitpunkt. Dass es dann auch mehr in Richtung IT gehen musste, das hat natürlich einerseits damit zu tun, dass der Bibliotheksbereich auch immer digitaler wurde, dass es mich persönlich interessiert hat und dass es natürlich für das KIM einfach immer wichtiger wurde. Das waren aus meiner Sicht folgerichtige Schritte.

Auf der Ebene der Hochschulleitung hat man noch mal andere Verantwortung, aber auch andere Gestaltungsmöglichkeiten. Und ganz sicher war da natürlich auch nach 25 Jahren Konstanz der Gedanke: klar kann ich hierbleiben, es ist einfach ein tolles Umfeld. Aber noch mal was anderes sehen, das hat natürlich auch was. Und ein kleines bisschen schließt sich für mich jetzt auch ein Kreis. Ausbildung zum Bankkaufmann, Volkswirtschaftslehre Studium, Politikwissenschaftsstudium, da ist die Rolle des Kanzlers jetzt nicht ganz weit weg.

KIM kompakt:

Gibt es Personen/Vorbilder, die auf diesem Berufsweg wichtig waren oder diesen begleitet haben?

Oliver Kohl-Frey:

Vorbilder würde ich nicht sagen. Aber natürlich gab es Personen, die prägend waren. Ich sag mal so: Ich bin auch deshalb aus Zürich nach Konstanz zurückgekommen, weil ich fand, Klaus Franken ist einfach sehr außergewöhnlich als Direktor und Führungskraft. Und natürlich auch Petra Hätscher, klar. Also mit ihr habe ich im Prinzip seit 1997 – sie war damals für die Ausbildung zuständig, als ich im Referendariat war – sehr eng zusammengearbeitet. Dann gab es aber auch ganz viele andere Personen.

Ich fand zum Beispiel, dass Gerhart von Graevenitz ein wirklich besonderer Mensch war, der auf eine ganz zugewandte Art einem nie das Gefühl gegeben hat, dass er hier der Rektor der Universität ist. Man konnte mit ihm einfach normal reden, das war sehr angenehm.

Oder Ulrich Rüdiger, der auf seine Art Dinge bewegt hat. Man muss natürlich auch sagen, dass mir ganz, ganz viele Leute aus dem KIM immer wieder Anstöße gegeben haben. Sei das damals in der Benutzungsabteilung, bei

*„... ein kleines bisschen
schließt sich für mich
jetzt auch ein Kreis.“*



unseren Beratungs-Jour-Fixes, in der Sachgebietsleitungsrunde bis hin zur KIM-AL, wo wir viele Themen diskutierten.

KIM kompakt:

Was sind aus Deiner Sicht die größten Veränderungen, Ereignisse mit besonderer Dynamik oder besondere Momente in Deiner Zeit an der Universität Konstanz?

Oliver Kohl-Frey:

Wir haben damals noch von der Bibliothek als einem Ort für weitgehend gedrucktes Material gesprochen. In Konstanz extrem nutzer- und serviceorientiert, systematische Freihandaufstellung, 24/7 – großartig, aber eben im gedruckten Bereich. Und dann kamen AV-Medien dazu, die Gründung der Mediothek erfolgte schon zeitlich vorher, die ersten CD-ROMs, die auf einem CD-ROM-Server bereitgestellt wurden.

Wenn wir uns anschauen, was dann an Digitalisierung allein im Bibliotheksbereich passiert ist und wo wir jetzt stehen. Was aber gleichzeitig eben auch im originären Digitalbereich, nämlich in der IT passiert ist in diesen 25 Jahren, das sind einfach mehrere Sprünge weiter.

Was jetzt ansteht, ist der Einsatz von KI, der wieder eine wahnsinnige Dynamik reinbringt und wo ich heute überhaupt nicht abschätzen kann, wie das in fünf oder sechs Jahren aussieht. Also, wie viel wird dann beispielsweise von KI gesteuert? Wie viel Formal- und Sacherschließung intellektuell braucht es dann noch oder geht das alles tatsächlich KI-gestützt?

Das Gleiche gilt für die Verwaltungs-IT. Was wird sich in Verwaltungsprozessen durch die Integration von KI ändern? Und dann natürlich in der Forschung. Wir kommen ja weder von der Infrastruktur, noch von der Kompetenz, noch von der Beratung, noch von den Services wirklich hinterher.



„Was jetzt ansteht, ist der Einsatz von KI.“

KIM kompakt:

Setzt sich KI schneller durch als die Digitalisierung? Da gibt es ja ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis.

Oliver Kohl-Frey:

Ich glaube KI wird jetzt sehr viel schneller größere Veränderungen mit sich bringen als die Digitalisierung das in den letzten zwei, zweieinhalb Jahrzehnten gemacht hat. Die war schon irgendwie da, aber dann ging es doch schrittweise und irgendwie kontrollierbar voran. Man konnte noch Entscheidungen treffen, das kann man jetzt auch noch, aber die Entwicklung ist einfach viel dynamischer und auch disruptiver.

KIM kompakt:

Man dachte in der Vergangenheit teilweise auch, wenn das E-Book kommt, dann sterben die Bibliotheken. Die braucht man gar nicht mehr, war der Gedanke – und dennoch kam es so ja nicht. Die Bibliothek wurde als Ort an sich wichtiger. Wird das auch so bleiben?

Oliver Kohl-Frey:

Tatsächlich habe ich das nie gedacht, dass die Entwicklung beispielsweise im privaten E-Book-Bereich doch auf einem so niedrigen Niveau verharrt. Da hätte ich gedacht, dass das schneller vorangeht. Im wissenschaftlichen Bereich – und das merken wir doch alle auch – natürlich lesen wir für unsere Berufspraxis auch noch gedruckte Bücher. Vielleicht habe ich noch zwei, drei Bücher im Handapparat.



„Der Ort Bibliothek [wird] nicht überflüssig.“

Das Allermeiste lese ich mittlerweile einfach digital. Das heißt, in dem Bereich hat sich das bei uns wirklich gravierend fortgesetzt und entwickelt. Und dass der Ort Bibliothek nicht überflüssig wird, weil Menschen gern einen dritten Ort haben, an dem sie entweder in Ruhe oder gemeinsam durch eine gute Infrastruktur unterstützt lernen und arbeiten und beieinander sein wollen, stand auch nie zur Diskussion. Das haben wir ja während der Sanierung versucht umzusetzen, dass das auch weiter funktioniert.

KIM kompakt:

Trotz Digitalisierung bleibt die Bibliothek also weiterhin als Ort zentral?

Oliver Kohl-Frey:

Ja, und das sehen wir ja nicht nur im wissenschaftlichen, sondern auch im öffentlichen Bereich. Auch in Deutschland, auch wenn es hier nicht so viele „Leuchttürme“ gibt, wie im Ausland. Sei das in England, den Niederlanden oder den skandinavischen Ländern, wo so viele neue Public Libraries entstehen oder saniert werden, die als Ort der Gemeinschaft einfach eine Bedeutung haben.

KIM kompakt:

Ok, kann man an diesem Punkt überhaupt noch weitere besondere Veränderungen/Ereignisse oder persönliche Momente herausstellen?

Oliver Kohl-Frey:

Was man sicher sagen kann, was das KIM auch verändert hat, war die Pandemie. Ich werde sicher nicht vergessen, dass unsere erste Mitarbeiterin im E-Learning am Tag der Unischließung begonnen hat. Besser ging es eigentlich gar nicht und gleichzeitig war es natürlich auch total schwierig. Es gab noch kein BigBlueButton, es gab noch kein Zoom, es gab nur Telefonkonferenzen. Und ich finde, da hat sich dann innerhalb kürzester Zeit so viel verändert. Es haben sich aber auch die Anforderungen massiv verändert. Wenn wir beispielsweise Zoom nächstes Jahr kündigen würden, würde uns die Uni die Bude einrennen, weil es einfach für die Lehre nach wie vor so viel genutzt wird.

Mir sind viele erfolgreiche Projekte im Sinn geblieben. Was hier einfach auch zukunftsgewandelt gelaufen ist, aber natürlich auch einfach krasse Entwicklungen: z.B. die Asbestschließung vom 5. November 2010 mit sieben Jahren Sanierung. Wo wir dann auch aus der Krise in die Chance gewendet haben.

Sehr anstrengend waren mit Sicherheit – und zwar fürs ganze KIM und nicht nur für mich – die letzten Sparjahre. Ich bin 2022 hier angetreten mit dem Gedanken, ok, wir bringen jetzt einfach Dinge voran, wir haben eine gute Grundlage und das geht auch. Im Prinzip sind 2023 die finanziellen Spielräume weggebrochen. Es gingen noch Dinge, wenn wir Zweit- oder Drittmittel akquirieren konnten, wie bei den verschiedenen Projekten im Digitalbereich. Aber innerhalb der Uni war es natürlich deutlich schwieriger und durch die Entscheidungen in der Exzellenz wird es auch erstmal nicht einfacher.

Umso schöner war, neben vielem Weiteren, das Jubiläum 10 Jahre KIM. Das war für mich letztes Jahr ein absoluter Festtag. Es gab natürlich auch unschöne und negative persönliche Erfahrungen. Einerseits Menschen, die gegangen sind im KIM, von denen ich auch gerne gehabt hätte, dass sie noch länger da sind. Menschen, die überraschend verstorben sind, wie z.B. Elmar Dreher oder Günther Rau. Und das sind Momente, wo man plötzlich ganz reduziert ist auf das ganz Basale.

Da waren auch Situationen, eben auch persönliche Fehler, die ich im Nachhinein bei mir erkannt habe, gerade auch in der Führung von Menschen. Da hatte ich meine eigenen Beispiele, aus denen ich jeweils gelernt habe. Aber das ändert nichts daran, dass das für die Menschen in dem Moment und in der Phase natürlich schwierig war.

KIM kompakt:

Von da kommen wir jetzt ganz gut zu einem weiteren Thema. Es besteht schon der Eindruck, wir hätten die letzten Jahre keinen Glühwein-Umtrunk oder unsere kleine Weihnachtsfeier gehabt, wenn für Dich das nicht ein wichtiges Anliegen gewesen wäre.

Oliver Kohl-Frey:

Das ist interessant, dass du das sagst, denn ich hätte es selber gar nicht so gesehen. Ich habe schon immer einen Impuls gegeben und gefragt: Hey, wollen wir es denn machen oder lass uns mal nach einem Termin gucken? Gleichzeitig muss ich natürlich sagen, es gab einfach immer Leute, die bereit waren, es dann auch zu organisieren. Also organisiert habe ich es selbst nie.

Klar, letztes Jahr beim Jubiläum 10 Jahre KIM habe ich viel mit organisiert, wenn auch am Ende gar nicht mehr so im konkreten Doing. Eher um es überhaupt aufzugleisen. Das war vielleicht so ein bisschen die Kulmination, wenn man das mal als Spitze nimmt von allen Festen, die man so feiert: den Anlass einfach mal herzunehmen und einfach mal die richtig große Sause zu machen.

Sonst sind unsere Jahresabschlussfeiern und unsere Sommerfeste ja immer sehr bescheiden. Jeder bringt was mit oder man guckt, dass es dann jemanden gibt, der vielleicht die Finanzierung für die Getränke übernimmt. Wir haben ja keinen Etat für so etwas. Das war bei 10 Jahre KIM dank der Sponsoren mit Sicherheit anders. Aber es wäre unmöglich, ohne dass es dann nach dem Impuls immer vier, fünf Leute gibt, die sagen, ja, ich nehme das in die Hand und ich kümmerge mich darum. Nur so geht es. Und das ist so ein bisschen was, was uns im KIM vielleicht auch auszeichnet.

KIM kompakt:

Gibt es eine KIM-Kultur?

Oliver Kohl-Frey:

Ich will das jetzt nicht so rosarot malen. Wir haben eine Einrichtung mit über 200 Leuten, die einen Betrieb für die Universität aufrechterhält, wo es durchaus auch immer wieder Kritik von außen gibt, wo es auch innen Konflikte gibt, wo wir in Ressourcenengpässen hängen, Dinge verändern wollen, es aber vielleicht noch nicht können. Ich würde es so sehen, dass es einen guten Zusammenhalt gibt. Ob das eine KIM-Kultur ist? Ist vielleicht fast schon ein bisschen zu groß, das Wort. Das gefällt mir natürlich, aber ob es das gibt, weiß ich nicht.

Aber ich habe den Eindruck, es gibt eine Bereitschaft, sich einzubringen im beruflichen Alltag. Viele sind auch nur im beruflichen Alltag da, aber durchaus auch, indem man dem Kollegen, der Kollegin hilft, sich unterstützt. Für viele endet es dann, wenn man ausgestempelt hat und das ist auch ok.

Ich trenne das schon: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps, das funktioniert und trotzdem finde ich solche gemeinschaftlichen Veranstaltungen wie Jahresausklang und Sommerfest wichtig, das ist sozialer Kitt. Das macht was mit dem Zusammenhalt. Der Betriebsausflug gehört da natürlich auch dazu. Deswegen waren mir die Betriebsausflüge, wo man einfach mit 60-70 Leuten irgendwo was angeguckt hat und gelaufen ist, immer die liebsten.



„Es gibt eine Bereitschaft, sich einzubringen.“

KIM kompakt:

Fastnacht ist auch noch so ein Thema, da war das KIM auch immer mit dabei. Und ich denke auch, dass das in Folge übers Jahr das Arbeiten miteinander oder über Abteilungsgrenzen oftmals erleichtert hat.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, und das braucht jede Organisation. Ein Stück weit leben wir hier ja auch zusammen. Wir verbringen relativ viel Zeit miteinander und da gehört sowas zum Allgemeinen, ja, zur Kultur, zum Klima, einfach auch dazu.

KIM kompakt:

Wir haben jetzt schon unterschiedliche Aspekte thematisiert. Gibt es noch Punkte, die wir mit unseren Fragen nicht abgefangen haben, die Dir aber noch wichtig sind?

Oliver Kohl-Frey:

Ich kann vielleicht noch mal insgesamt sagen, dass ich, wenn ich auf die 25 Jahre zurückblicke, einfach wahnsinnig positiv darauf schaue. Ich kann das wirklich uneingeschränkt feststellen. Natürlich gab es einzelne Momente oder Phasen, die mal nicht so schön waren, aber der Großteil ist einfach gut gelaufen und wirklich in guter Erinnerung. Was auch an den Menschen liegt, mit denen ich zusammenarbeiten durfte und von denen ich wirklich in ganz unterschiedlichem Grad und in ganz unterschiedlichen Themen total viel gelernt habe. Auch in den Gesprächen, die nicht auf den ersten Blick gut oder konfliktfrei gelaufen sind, im IT-Bereich, im Bibliotheksbereich, im Führungsbereich, in vielen anderen Bereichen auch.

Was mir in der Beschäftigung auch klar wurde, war, wie diese Entwicklung auch persönlich zu begründen ist. Was man sich als Führungskraft vorher nicht so klar macht ist, dass man vieles planen kann, es dann aber doch einfach anders kommt. Die nächste Kündigung ist nicht planbar. Man muss vielleicht noch mal sagen – das spricht auch fürs KIM – dass wir eine relativ geringe Fluktuation haben und auch während der Sparmaßnahmen der letzten

zwei, zweieinhalb Jahre, wenig Personal verloren haben. Der Zusammenhalt ist da großartig. Und ich finde, wir sind als KIM sowohl organisatorisch wie auch inhaltlich grundsätzlich gut aufgestellt. Wir können nicht alles und wir können nicht alles perfekt, aber wir können ganz schön viel.

Wenn ich noch einmal eine Ermunterung aussprechen darf, dann wäre das die: Bringt euch ein. Damit meine ich jetzt nicht nur die Events. Da brauchen wir auch immer Leute, die mitmachen und organisieren. Oder KIM kompakt. Das ist für mich auch Teil der Kultur, dass es dieses Heft immer noch gibt – jedes Jahr und es hat einfach immer eine tolle Qualität. Aber bringt euch auch in der Zukunftsgestaltung des KIM und der Uni ein. Es ist nicht so, dass die da oben genau wissen, wie alles gut zu laufen hat und das dann top-down durchsetzen. Ich glaub, dass KIM hat immer auch davon gelebt, dass die Uni Konstanz eine Reform Uni ist und dass auch Dinge bottom-up gelaufen sind. Das habe ich anderswo auch schon ganz anders erlebt. Es sind so viele gute Leute hier, dass das auch ankommt.



„Wenn ich auf die 25 Jahre zurückblicke, [schaue] ich einfach wahnsinnig positiv darauf.“

okf: kurz und knapp



Buch oder E-Book?	Buch literarisch, E-Book fachlich.
Frühaufsteher oder Langschläfer?	Frühaufsteher!
Postkarte oder Kurznachricht?	Kurznachricht.
Selber kochen oder essen gehen?	Selber kochen.
Kaffee oder Tee?	Kaffee und Tee, aber mehr Kaffee.
Wandern oder Radfahren?	Noch mehr Radfahren. Ja, aber genauso gerne auch Wandern. Also wenn du mich fragen würdest, Radfahren oder Autofahren, würde ich sagen, Radfahren.
Theater oder Kino?	Also, da muss ich aufpassen, dass ich hier nicht so als Kulturbanause rüber komme: beides tatsächlich selten und ein bisschen mehr Kino, am meisten Konzerte. Konzerte, also Kula und Co, hat eher zugenommen seit der Pandemie. Also ich lieb das wirklich seitdem umso mehr.
Badische oder italienische Küche?	Crossover!
Bier oder Wein?	Je nach Laune.
Singen oder Tanzen?	Beides gern, beides schlecht.
Rock oder Klassik?	Rock.
Mainaublick oder Alpenblick?	Bald mehr Alpenblick. Alpenblick.
Nordsee oder Südsee?	Nordsee.
Strandurlaub oder Aktivreise?	Aktivreise.
Betriebsausflug oder Fastnacht?	Beides natürlich.
Sommerfest oder Weihnachtsfeier?	Also, Sommerfest ist mir immer noch lieber.
Tabellenplatz des KSC am Ende der Saison?	Aktuell Platz 8. ich glaube, das ist auch realistisch.